

19.03.2020

PRESSEMITTEILUNG

Does it take two to tango? Wie die Krise der bilateralen Rüstungskontrolle auch eine Chance sein kann

Eine internationale wissenschaftliche Studie des Instituts für Friedensforschung und Sicherheitspolitik an der Universität Hamburg (IFSH) untersucht erstmals, wie unter der Einbeziehung Chinas die weltweite Aufrüstung mit atomaren Massenvernichtungswaffen gestoppt werden könnte.

Der Kampf um die militärische Vorherrschaft auf der Welt hat begonnen: Die USA, Russland und China modernisieren ihre Streitkräfte und erhöhen ihre atomare Schlagkraft. Zeitgleich werden bedeutende Abrüstungsverträge wie der INF-Vertrag gekündigt. Andere Übereinkommen stehen auf der Kippe. Neue Rüstungswettläufe in Europa und Ostasien werden damit immer wahrscheinlicher. Nichts zu tun sei keine Option, mahnte Bundesaußenminister Heiko Maas jüngst.

Doch jede Krise birgt auch Chancen: Statt bilateraler amerikanisch-russischer Abrüstungsabkommen wie im Kalten Krieg könnten neue Vereinbarungen auch die aufkommende Militär-Supermacht China miteinbeziehen. Das Abrüstungsversprechen, das sich die Kernwaffenstaaten mit dem Nichtverbreitungsvertrag gegeben haben, könnte somit erneuert werden. Dies gilt umso mehr, da US-Präsident Donald Trump darauf drängt, bei einem Nuklearpakt China miteinzubeziehen. Ein mögliches Entgegenkommen Chinas bei der Rüstungskontrolle könnte vielleicht auch zu Zugeständnissen der US-Regierung führen.

Erstmals gibt es jetzt eine wissenschaftliche Studie, die untersucht, wie eine solche trilaterale Rüstungskontrolle aussehen könnte, also ein Abkommen zwischen den drei großen Nuklearmächten USA, Russland und China. Das Institut für Friedensforschung und Sicherheitspolitik an der Universität Hamburg (IFSH) hat dazu führende Abrüstungsexperten aus Washington, Moskau und Peking befragt. Aus der Perspektive ihres jeweiligen Landes klären sie entscheidende Fragen: Könnte Rüstungskontrolle „zu dritt“ überhaupt möglich sein? Welche Bedingungen wären dafür nötig? Wie können vor allem neue Waffensysteme und neue Technologien reglementiert und damit unter Kontrolle gebracht werden? Was kann die deutsche Diplomatie tun, um den strategischen Dialog zwischen den Vereinigten Staaten, China und Russland zu fördern?

Die ausführliche Studie können Sie hier einsehen:

<https://ifsh.de/publikationen/research-report/research-report-002>

Für Rückfragen und Interviewwünsche steht Ihnen der Herausgeber der Studie, Dr. Ulrich Kühn, zur Verfügung: kuehn@ifsh.de.

Kontakt:
Barbara Renne
Leiterin Kommunikation
renne@ifsh.de Telefon 040 86 60 77 – 50 Beim Schlump 83 20144 Hamburg www.ifsh.de

Hintergrund zum IFSH

Was macht die Welt unsicher und was sind die gesellschaftlichen Bedingungen für Frieden? Welche internationale Ordnung und Sicherheitspolitik erfordert eine Welt, in der wir immer enger miteinander verflochten sind? Diese Fragen stehen im Zentrum der Arbeit am Institut für Friedensforschung und Sicherheitspolitik (IFSH). Das Institut erforscht die Bedingungen von Frieden und Sicherheit in Deutschland, Europa und darüber hinaus. Dabei verbindet das IFSH wissenschaftliche Grundlagenforschung mit zentralen Fragen der aktuellen Friedens- und Sicherheitspolitik aus interdisziplinärer Perspektive. Das IFSH gehört zu den führenden Friedensforschungsinstituten in Deutschland und wird von der Freien und Hansestadt Hamburg finanziert. Seine Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter arbeiten eng mit der Universität Hamburg sowie mit Institutionen in der Metropolregion Hamburg und mit wissenschaftlichen Einrichtungen im In- und Ausland zusammen.

Gefördert von



